Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 1. Februar 1937. DER Nr. 3 - 20. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat und Redaktion
Transitfach 541 Bern
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Denn der Glaube als alleiniger Wechsel auf die Seligkeit hat seinen früheren Wert verloren. *Troels-Lund.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Die Sorge der deutschen Bischöfe. — Das astronomische Weltbild. — Musy stört Ruhe und Ordnung! — Literatur. — Verschiedenes. — Delegiertenversammlung. — Feuilleton: Konrad Deubler, der Bauernphilosoph und Freidenker (Fortsetzung).

Die Sorge der deutschen Bischöfe!

Wir haben uns bis heute sehr zurückhaltend gezeigt und wenig oder nichts geschrieben über den deutschen Kirchenstreit. Wohl haben wir die ständig zunehmende konfessionelle Verwirrung im Dritten Reich mit grossem Interesse verfolgt. Mancher unserer Leser hat sich vielleicht schon die Frage vorgelegt, warum wir an diesen Streitigkeiten gleichsam achtlos vorübergehen. Wir haben bisher die Berichterstattung über diese Zerwürfnisse neidlos der Tagespresse und den konfessionellen Blättern überlassen, denn wir sind uns nicht gewohnt, unsere Berichte anderntags zu dementieren. Wir begnügten uns bisher mit der stillen Beobachtung und überliessen die Deutung der Dinge, wie auch die Prognosen, an denen es nicht fehlte, unseren protestantischen und katholischen Gegnern. Wenn wir heute, trotzdem «noch alles fliesst», aus der Reserve herausgehen, so liegt der äussere Anstoss am neuesten Hirtenbrief der deutschen Bischöfe. Das Dokument der deutschen Bischöfe spricht eine so deutliche Sprache, dass es nicht mehr verfrüht ist, zu den deutschen Kirchenstreitigkeiten Stellung zu nehmen. Mit dem Einbeziehen des Katholizismus in den deutschen Kirchenstreit gelangen wir in eine neue Phase der deutschen Entwicklung. Wie sich die Dinge entwickeln werden, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Obwohl wir die Ziele des Katholizismus kennen und auch die Totalitätsansprüche des Nationalsozialismus uns nicht fremd sind, wäre es verfrüht, eine Prognose zu stellen. Wir begnügen uns mit einer Skizzierung der Lage. Wo so viel Explosivstoff sich häuft, lässt sich schwer voraussagen, wie die Wirkung der Explosion sein wird, wenn der zündende Funke einschlägt.

Bevor wir uns mit dem Hirtenbrief der deutschen Bischöfe befassen, müssen wir kurz präzisieren, dass wir unter dem deutschen Kirchenstreit auch den Konflikt zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus verstehen. Bis heute hat man darunter allgemein den Konflikt innerhalb der protestantischen Kirche verstanden. Da nun aber auch der Katholizismus in den offenen Streit mit dem Nationalsozialismus geraten ist, darf füglich im allgemeinen vom «Kirchenstreit» gesprochen werden. Stein des Anstosses ist in beiden Fällen die nationalsozialistische Ideologie. Während der Protestantismus sich im inneren Gefüge reibt, indem er sich in zwei Lager gespalten, steht auf der andern Seite der geschlossene Katholizismus dem Nationalsozialismus gegenüber. Der Streit, der sich im protestantischen Lager seit Jahren wie eine schleichende Krankheit hinzieht, ist nichts anderes als eine Verkleidung sozialer und politischer Kämpfe. Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus ging der lose Protestantismus gleich in innere Zersetzung über, während der Katholizismus mit seiner einheitlichen, straffen Organisation der inneren Zersetzung bis in die neueste Zeit widerstehen konnte. Heute hat der Streit auch auf den Katholizismus übergegriffen, und der Hirtenbrief gibt der grossen Sorge der Bischöfe unumwunden Ausdruck.

Gewiss hat es nie gefehlt an unfreundlichen Gebärden von seiten des Nationalsozialismus. Sie wurden aber vom Katholizismus hingenommen in der Hoffnung, dass er sich auf seine altbewährten Kampfmittel verlassen könne. Die Kirche, mit ihren jahrhundertealten Taktiken, glaubte auch hier zu siegen. Die Wege scheinen aber zusehends auseinanderzugehen, trotzdem Hitler dem Zentrum zu grossem Dank verpflichtet ist. Der Katholizismus, der Mitschöpfer des Dritten Reiches, erkannte zu spät die Gefahr, die er heraufbeschworen hatte. Die Totalitätsansprüche des Nationalsozialismus lassen sich nie mit den Totalitätsansprüchen der katholischen Kirche vereinbaren. Deshalb lehnten die deutschen Bischöfe eine ganze Reihe nationalsozialistischer Lehren ab und verboten den Gläubigen, sich dem Nationalsozialismus organisatorisch anzugliedern. Erst mit der Regierungserklärung Hitlers vom 23. März 1933 kam es zu einer gewissen Entspannung zwischen der Partei und der katholischen Kirche. In dieser Regierungserklärung betonte Hitler seine Bereitschaft, die Rechte der christlichen Konfessionen zu schützen, was in den Kreisen der Gläubigen eine glaubwürdige Note erhielt dadurch, dass man in Hitler den Beschützer vor dem Bolschewismus erblickte. Es soll damit natürlich nicht gesagt werden, dass die deutschen Bischöfe ernstlich an dieses Versprechen glaubten. Sie glaubten so wenig daran wie Hitler seinerseits, der nie ernstlich an ein gegebenes Versprechen glaubte. Immerhin hatte diese Erklärung zur Folge, dass die Fuldaer Bischofskonferenz das Verbot gegenüber der nationalsozialistischen Partei aufhob. Hitler hatte damit einen Sieg errungen und kümmerte sich weiter nicht darum, dass die Bischöfe die nationalsozialistischen Lehren nicht anerkannten. Wesentlich war die Eingliederung der Gläubigen in das neue Regime. Das Spiel ging weiter. Eine Hand wäscht die andere. Die Aufhebung des Verbotes wurde durch ein Konkordat erkauft. Am 20. Juli 1933 wurde zwischen dem Heiligen Stuhl und